

Höhlenunfälle im Raume von Bad Ischl (Oberösterreich)

Von Karl Troitzl (Linz)

Im November 1968 haben sich im Raume von Bad Ischl zwei Höhlenunfälle ereignet, die zwar nicht eine von den höhlenkundlichen Vereinen organisierte Expedition betrafen, aber eine sachliche Diskussion erfordern. Leider endete einer der beiden Unfälle — zum ersten Male seit mehr als vier Jahrzehnten in Österreich — tödlich. Eine sensationslüsterne Tagespresse hat teilweise entstehend und pietätlos, teilweise auch aus sachlicher Unkenntnis heraus unrichtig berichtet. Diesen Meldungen soll an dieser Stelle der zusammenfassende Bericht des Obmannes des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich gegenübergestellt werden, aus dem jahrzehntelange Erfahrung, der unmittelbare Eindruck des tragischen Geschehens und die Liebe zum jugendlichen Forschernachwuchs sprechen.

Die Redaktion.

Zur Information über das Geschehen im Raume von Bad Ischl (siehe Zeitungsmeldungen, besonders im „Expresß“) wird folgender Tatbestand mitgeteilt:

Unsere Spitzengruppe war vom 1. bis 3. November 1968 in der *Raucherkarhöhle* (Totes Gebirge) tätig. Dabei wurden im Höhlenbuch im Giganten-Dom Eintragungen von fremden Höhlenbegehern festgestellt. Auch an unseren angelegten Depots hatten Besucher ihre Spuren hinterlassen.

Am 3. November 1968, 22 Uhr 15, kam eine Meldung von unserem Kameraden Gendarm Kirchmayr aus Gmunden, zwei junge Ischler im Alter von 16 und 17 Jahren seien von einer Raucherkar-Höhlenfahrt noch nicht zurückgekehrt. Daher stiegen von Ischl fünf Mann zur Höhle auf, und um 23 Uhr gaben wir für die Linzer Kameraden Alarmstufe 2, die Teilnehmer der Raucherkar-Höhlenfahrt inbegriffen. In zwei Stunden war alles startbereit. Als um 3 Uhr 45 aus Bad Ischl der Anruf „*Burschen unverletzt gefunden, sie sind auf der Ischler Hütte*“ eintraf, wurde Alarmstufe 2 aufgehoben.

Was war nun geschehen? Die zwei Jungen, Fridolin Schilcher (16 Jahre) und Franz Stüger (17 Jahre), die schon öfters mit Fackeln, Kerzen und Taschenlampen in der Höhle waren, sind erstmals mit Grubenlampen eingefahren. Samstag hatten sie im Deckenkarrengang Biwak bezogen, mit bester Ausrüstung. Anschließend stiegen sie mit *Ziel Wilde Halle* im großen Nordgang hinauf. Da entfiel einem bei einer Kletterstelle die Lampe. Mit nur einer Lampe gingen sie weiter, merklich mehr aufgedreht, um besseres Licht zu haben; doch da soff diese vor der Sandwand ab. Die gute Ausrüstung und die Verpflegung waren im Biwak; bei sich hatten sie nur drei Schachteln Zündhölzer. So suchten sie einen geeigneten Platz auf und warteten 28 Stunden auf ihre Bergung; diese wurde am 4. November um 1 Uhr durch die fünf Ischler Kameraden durchgeführt. Die beiden haben das einzig Richtige, „*Verhalten am Ort*“, gemacht; wir waren glücklich ob der wunderbaren Rettung. Auch hofften wir, daß den beiden für längere Zeit die Lust am Höhlenforschen vergangen wäre — schwer gefehlt! Nur Stellungenwechsel wurde vollzogen. Fridolins Vater hatte seinem Sohn, um ihn von der zu gefährlichen Raucherkarhöhle abzuhalten, eine andere im Gebiet der Hohen Schrott, oberhalb der Halbwegalm, gezeigt. Da die Eltern auf der Mitteralm eine Hütte haben, waren sie weniger besorgt, da sie ja in der Nähe waren.

Am 23. November 1968 befuhren die Burschen mit Seil erstmals den Dolinenschacht; sie nannten ihn *Hirschhöhle*, da Hirschknochen und Stangen an der Sohle des 13 m tiefen Schachtes gefunden wurden. Eine 60 x 40 m große Halle setzt dort an, mit einem mächtigen Deckenverbruch und ca. 12 m hoch. Die Burschen waren nun so höhlenbegeistert, daß sie Zwischenräume im mächtigen Blockverbruch für Gänge hielten. Schilcher fertigte eine Skizze an, die fast richtig ist. Bezeichnungen wie *Mündnerschluf* und *Wikingerschluf* usw. lassen ihre Beziehungen zur Materie erkennen.

Am 1. Dezember 1968 erfolgte ihre zweite Befahrung. Am Seil hinunter

suchten sie Neues zu erkunden. Da wurden sogar labile Schläfe mit einer Mauer gefestigt und an einer Umkehrstelle ein Zettel hinterlegt: „Der Nächste, der hier kommt, der braucht nicht meinen, daß er der erste war — Hannes Rohn (13 Jahre), Ludwig Bresnitzer (18 Jahre), Frido Schilcher (16½ Jahre), Franz Stüger (17 Jahre).“ Aus diesem Zettel liest man den Forscherdrang heraus, die Begeisterung, im Neuland zu sein. Beim Rückweg zu Tag ist es dann passiert: Stüger und Bresnitzer waren schon in der Halle, Schilcher setzt gerade an, sich durch eine enge Spalte im labilen Blockwerk zu schieben — da neigt sich der Felskoloß und legt sich Kante auf Kante quer über die Brust des armen Frido. Er war sofort tot; sein Gesichtsausdruck bestätigte es. Der 13jährige Rohn findet den Rückweg beim Zustieg.

Der Vater Schilchers kam gerade von seiner Hütte, als ihm Rohn entgegenlief, um das Unglück zu melden. Herr Schilcher, selbst Bergsteiger, stieg sofort in die Höhle. Er mußte als erster den so tragischen Tod seines Sohnes feststellen. Bresnitzer lief zu Tal, um die Gendarmerie zu verständigen. Zwei Gendarmen und sechs Bergrettungsmänner stiegen zur Höhle auf, da die Meldung lautete, Fridolin sei in eine Höhle gestürzt. Später wurde auch Bergmeister Reiter (Ischler Salzbergwerk) verständigt; dieser stellte die akute Gefahr bei Bergungsarbeiten fest.

Wir bekamen wieder durch unseren Kameraden Kirchmayr (Gmunden) am Sonntag, 1. Dezember 1968, abends die Verständigung über das Unglück mit dem Hinweis, nichts zu unternehmen, da Bergrettung, Gendarmen und Salinenleute am Werke seien und der Tod Fridolin Schilchers bereits feststand.

Am Montag, dem 2. Dezember 1968, fuhren unsere Kameraden Kai und Fritsch mittags nach Bad Ischl und meldeten sich bei der Gendarmerie. Dort erfuhren sie, daß, sollte ihnen in der Höhle etwas zustoßen, keinerlei Hilfe geleistet werden könnte.

Die *Hirschhöhle* (Kat. Nr. 1616/17, Eingangshöhe 1320 m) wurde mit ca. 189 m vermessen. Der Aufenthalt in der Höhle dauerte 6½ Stunden. Da sich die Familie Schilcher entschlossen hatte, die Aussegnung bei der Höhle durchführen zu lassen, wurde beschlossen, die Höhle zuzumauern. Kai und Fritsch studierten genau die Unglücksstelle und kamen zu folgendem Entschluß: Eine Bergung ist sehr gefährlich; man könnte nur bei einem Verletzten das Risiko übernehmen.

Vor der Heimreise meldeten sich die beiden beim Gendarmerieposten um Mitternacht ab. Da wurde Kai noch ein Telefongespräch übergeben: Ein Reporter bot jeden Preis für ein Foto des Toten; das wurde selbstverständlich energisch abgelehnt.

Am Dienstag hatte Rudolf Brugnarer, Obmannstellvertreter des Bergrettungsdienstes in Bad Ischl, mit zwei Männern den Schluß zum verunglückten Fridolin zugemauert und verkeilt. Am Mittwoch fand die feierliche Einsegnung beim Schacht statt. Da gab es schon Schwierigkeiten mit aufkreuzenden, sensationslüsternen Reportern, die schon montags eine Blitzlichtaufnahme der Unglücksstelle machen wollten.

Nach fernmündlichem Übereinkommen mit Albert Morocutti (Salzburg), dem Leiter der Höhlenrettung Österreichs, vereinbarten wir einen Befahrungstermin zur Höhle für Samstag, den 7. Dezember 1968. Nach einer kurzen Rücksprache mit den Eltern Schilchers in Bad Ischl übernahmen wir noch den letzten Auftrag für Fridolin. In vier Wagen mit acht Salzburger und vier Linzer Kameraden fuhren wir zum Parkplatz Halbwegalm; von hier stiegen wir in 20 Minuten zur *Hirschhöhle* auf. Das Vorfeld beim Schacht war mit vielen Kränzen und Blumen geschmückt, in deren Mitte ein Lärchenkreuz an die Grabstätte Fridolins mahnt.

Auf neuer Salzburger Leiter wurde in den Schacht abgestiegen. Von der Halle aus, die auf *Fridolin-Schilcher-Halle* getauft wurde, sahen wir jedoch den Zugangsschluf frei. Reste einer aufgeschichteten Steinmauer mit frischen Holzkeilen waren noch vorhanden. Zu welcher Zeit die verschließende Mauer erbrochen wurde, ist uns unbekannt.

Morocutti untersuchte fachlich die Unglücksstelle und kam ebenfalls zu der Überzeugung, daß das Risiko der Bergung eines Toten in diesem labilen Verbruch zu

groß sei; außerdem ist es ja schon eine Grabstätte. Einen Verletzten hätte Morocutti mit seinen Männern auf jeden Fall herausgeholt. Vom Fledermausdom her wurden von Mann zu Mann Felsstücke gereicht und der Eingangsschluf auf eine große Strecke verrammelt. Nachdem auch die hinteren Schläufe zugeschüttet wurden, fuhren wir nach 2½ Stunden aus der Höhle aus. Das ist in kurzem der Tatbestand aus drei Berichten von O. Kai.

Ein fernmündlicher Anruf des Gendarmen Kirchmayr informierte uns, daß er den Auftrag erhalten hätte, den Eingangsschacht der *Hirschhöhle* zuzusprengen. Am 14. Dezember fuhren 4 Mann von uns zur Unterstützung dieser Arbeit nach Bad Ischl.

Nun müssen wir uns, die wir als Leiter einer großen forschenden Familie vortreten, wohl Gedanken über das Vorgefallene machen.

Junge Menschen sind besessen vom Forscherdrang; kaum aus der Schule, werden sie durch eine aufgeschaukelte Vorstellung von Romantik, Heldentum, Robinsonaden u. dgl. in Bann geschlagen; sie können nicht anders, sie müssen dem inneren Drang folgen. Oft stehen sie allein vor ungeheuren Schwierigkeiten. Sicher meistern sie manche Gefahr, bewältigen technische Probleme und schreiben solches auf die Erfolgsseite ihres Lebensbuches, ohne zu wissen, daß das Stückchen Glück es war und nicht allein das Können.

Die Jugend von heute hat es schwer. Allzuviel kommt an sie heran. Sie braucht nur zuzugreifen, um sich ein Hobby zuzulegen, ohne sich mit großen Gedanken über die Materie auseinanderzusetzen. Sie gestaltet sich damit ihre eigene Welt. Ist dies falsch? Wer kann das sagen?

Wie sag ich's nun meinem Kinde? Mit Lehrmeistern hat kaum ein Junge Freude; dozierend versteht man oft zuwenig. Mit Verboten? Wer dies glaubt, kennt die Jugend schlecht. Als Freund, so glaube ich, kommt man der Jugend am nächsten, um Aufbauendes zu vermitteln. Wie kann z. B. eine Biwaknacht zum bleibenden Erlebnis für den Jungen werden, wenn deine Erzählung aus deinen reichen Erlebnissen ihn fesselt! Im Schein der Lichter mit den tanzenden Schatten an den Wänden, beim summanden Gaskocher — in diesem Milieu schlag deine goldene Brücke; jetzt ist jede große Seele aufnahmefähig für deinen Rat, und mit Gleichnissen wird man verständlicher.

Komm, großer Forscher mit Anerkennung, steig herab vom Stuhl des Unnahbaren und werde zum Freund des kleinen Kommenden. Gestatte ihm, dich zu duzen, und du hast einen Freund gewonnen, der in dir mehr sieht als nur den anerkannten Forscher. So könnten manche Kontakte hergestellt werden, die, rein menschlich gesehen, von großem Wert sein können.

Aber auch das Vereinsgeschehen soll betrachtet werden. In Statuten, die vor Jahrzehnten aufgestellt wurden, ist die Aufnahme in den Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich erst in einem Alter ab 17 Jahren möglich. Nun gehen schon mit 14 Jahren Jugendliche wild Höhlenforschen, und sie sind oft sogar gut ausgerüstet. Sie befassen sich mit unseren Aufgaben, zeichnen Skizzen, geben Berichte, geben dem Objekt ihre eigenen Namen. Die Wünsche an die Eltern zu Festtagen sind häufig höhlenkundlicher Natur. Wie gerne möchten sie sich uns anschließen, aber sie finden keinen Weg zu uns.

Doch sind Möglichkeiten gegeben, den Jungen zu helfen. Nehmen wir uns ihrer an! Lassen wir sie als Gäste mithalten, bis sie 17 Jahre alt sind, und betrauen wir sie mit Aufgaben, die kontrolliert werden können. Damit wird unsere Verantwortung nicht kleiner, aber wir gehen ja auch mit unserer Jugend klettern und Ski fahren in die Berge!

Ich glaube, wenn es uns gelingt, die wenigen interessierten Jugendlichen an uns zu binden, so könnte manche Schwierigkeit beseitigt und auch manches Unglück verhütet werden.

Fridolin Schilcher war ein leuchtendes Beispiel eines unverzagten wackeren Höhlengehers, sein Wunsch für Weihnachten war eine Stirnlampe und sein höchster Wunsch — Mitglied des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich zu werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [020](#)

Autor(en)/Author(s): Trotzl Karl

Artikel/Article: [Höhlenunfälle im Raume von Bad Ischl \(Oberösterreich\) 17-19](#)